



# Corona Ein Virus, zwei Chancen

**Ungewisse Zeiten erfordern besondere Massnahmen. Viele Menschen mussten im 2020 aussergewöhnliche Flexibilität aufweisen und sich neue Arbeitsweisen aneignen. Dr. Ornella Weideli beschreibt in ihrem Bericht, wie ihr das Virus zwei Möglichkeiten eröffnet hat und wie sie ihre Hai- und COVID-19-Forschung in Französisch-Polynesien auf eine nicht ganz alltägliche Weise kombinierte.**

24. Oktober 2020, der Dreamliner Boeing 787 – das Aushängeschild der Air Tahiti Nui Flotte – hebt in Paris, Charles de Gaulles in Richtung Französisch-Polynesien ab. Eingequetscht im restlos ausgebuchten Dreamliner lasse ich die Corona-Hotspots Schweiz und Frankreich hinter mir und kann nun meinen Gedanken freien Lauf lassen. Zwei Monate Forschungsarbeit mit Jung-Haien in Moorea, Französisch-Polynesien. Endlich zurück an einen meiner Lieblingsorte! Zurück an die Arbeit, welche ich über alles liebe. Ich schaue mich im Flugzeug um und sehe ein Meer von Schutz-Masken. Fliegen während der Pandemie ist definitiv ungewohnt, aber ironischerweise ist das Virus der Grund, weshalb ich heute auf diesem Flieger bin. Nun aber alles von vorne.

Seit elf Jahren beschäftige ich mich mit Haien. Besser gesagt mit jungen Zitronenhaien und Schwarzspitzen-Riffhaien. Das Interesse und die Leidenschaft für diese Tiere haben in einem Praktikum im 2009 in den Bahamas begonnen, und sie haben mich seit jeher nicht mehr losgelassen. Ich habe meinen Master- und meine Doktorarbeit diesen äusserst interessanten und faszinierenden Tieren gewidmet, was mich in exotische Länder wie die Seychellen und nach Französisch-Polynesien geführt hat. Zusätzlich zu meiner Feldarbeit habe ich in mehreren Laboratorien in den USA und in Frankreich gearbeitet, habe jedes Jahr an

internationalen Kongressen teilgenommen und konnte sogar in mehreren Dokumentationsfilmen mitarbeiten. Ja, meine Arbeit und meine Arbeitsorte sind sehr international und aufregend, gehörten aber zu meinem Alltag. Ein Alltag, der leider bald nicht mehr so selbstverständlich war.

Als das Virus anfangs 2020 die globale Aufmerksamkeit auf sich zog, war meine Doktorarbeit bereits fertig geschrieben und alle geplanten Feldarbeiten waren abgeschlossen. Nun musste ich mich «nur» noch auf meine mündliche Verteidigung vorbereiten. Wie vieles im Jahr 2020, wurde auch meine Verteidigung vor meiner Jury zu einem Online-Event. Am 11. Juni war es endlich soweit und nach knapp vier Stunden Vortrag, Rede und Antwort live aus meinem Home Office in Zürich, konnten wir endlich auf meinen Doktor-Titel anstossen. Nach mehreren ausgiebigen Feierlichkeiten im kleinen Rahmen habe ich mich ein paar Tage später auf Job-Suche gemacht.

Da die Job-Suche in der Hai-Forschung nicht ganz einfach ist und das Virus dies noch zusätzlich erschwert, habe ich anfangs Juli mit grosser Freude eine neue Herausforderung angenommen. Und zwar als Studien-Koordinatorin für eine COVID-19-Studie im Labormedizinischen



Zentrum Dr Risch (LMZ) im Fürstentum Liechtenstein. Während in anderen Bereichen Leute entlassen wurden, war das LMZ dringend auf neue Personen angewiesen, daher kam ich gerade zur richtigen Zeit. Obwohl dieser Job meinen internationalen Reiseradius deutlich verkleinerte und sich auf eine einzige, kaum spürbare Landesgrenze beschränkte, bin ich sehr dankbar, dass ich «dank» des Virus so rasch eine neue, herausfordernde Arbeit gefunden habe. Lange blieb es jedoch nicht bei diesem «normalen» Zustand. Zwei Monate nach Beginn meiner Anstellung wurde ich von einer Professorin aus Australien kontaktiert, ob ich nicht nach Moorea gehen könnte, um für ihr Forschungsprojekt zum Thema Klimawandel und Haie zu arbeiten. Sie und ihre Studenten aus Australien und Neuseeland konnten wegen den strengen Corona-Massnahmen nicht reisen. So ein Angebot kommt nicht jeden Tag, darum habe ich noch am selben Tag alle möglichen Kommunikationskanäle gestartet.

Nach unzähligen Emails, Skype-Chats mit Australien und Gespräche beim LMZ, bin ich nun hier, mitten im Südpazifik, sitze an meinem Pult und switche zwischen meinen zwei Laptops hin und her. Mein Tagesrhythmus hier könnte nicht vielseitiger sein. Am Morgen beschäftige ich mich jeweils mit der Arbeit des LMZ. Ich arbeite früh morgens, damit ich auch die Möglichkeit habe, mit meinen ArbeitskollegInnen in Vaduz zu skypen. Dies ist nicht immer ganz einfach, da uns eine Zeitdifferenz von 11 Stunden trennt. Dank der modernen Technik und dank eines sehr flexiblen und unterstützenden Teams ist dies aber kein Problem. Nach einer kurzen Mittagspause kehre ich an meinen anderen Laptop zurück und scanne meine To-do-Liste. Ein wissenschaftlicher Bericht muss bis heute Abend fertig bearbeitet sein. Ich versäume keine Zeit und konzentriere mich auf meinen Text. Die Zeit vergeht wie im Flug und ich schaue auf meine Uhr. Es ist schon wieder 16.15 Uhr. Zeit das Büro zu verlassen, um mich um meine dritte und aufregendste Aufgabe des Tages zu widmen: Die Arbeit mit den Jung-Haien.

Zusammen mit meinen zwei französischen Kolleginnen packen wir unser Material auf den Pick-Up und fahren los. Heute Abend gehen wir nach Vaiane, ein kleiner Strandabschnitt im Westen der Insel. Wir legen unser Netz im rechten Winkel aus zum Strand und das Warten auf die Jung-Haie beginnt. Heute haben wir grosses Glück! Uns gehen zwei junge Schwarzspitzen-Riffhaie und drei junge Zitronenhaie ins Netz. Von jedem dieser Haie entnehmen wir kleine Hautproben für eine DNA-Analyse, ein wenig Blut und dokumentieren deren Grösse, Gewicht und Körperumfang. Um 20.00 Uhr ist wie jeden Abend Arbeitsende. Wir verpacken unser Netz und fahren zufrieden, aber müde von einem langen Tag zur Forschungsstation zurück.

Aufs Jahr 2020 zurückblickend hat mir das Virus nicht nur interessante Erfahrungen und unvergessliche Momente ermöglicht, es hat mir auch die Augen geöffnet. Einmal mehr wurde mir klar, wie wir Menschen uns in eine gefährliche Richtung bewegen. Mit einer stetig wachsenden Erdbevölkerung, unzähligen Millionenmetropolen und einer Gesellschaft, die sich immer weiter von der Natur entfernt, kreieren wir perfekte Konditionen für die Ausbreitung von Viren. Ich kann nur hoffen, dass wir Menschen dies in Zukunft besser machen, ich jedenfalls werde weiterhin meinen Anteil in der Hai- sowie auch der COVID-Forschung dazu beitragen.

Text: Ornella Weideli

Photos: Hugo Bischoff, Jodie Rummer, Ornella Weideli, Tom Vierus

Zusätzliche Informationen:

[www.ornellaweideli.com](http://www.ornellaweideli.com)

[www.physioshark.org](http://www.physioshark.org)

[www.risch.ch](http://www.risch.ch)

[www.covi-gapp.li](http://www.covi-gapp.li)







